

"Wandelt weise gegen die, die draussen sind ..."

Autor(en): **Müller, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **15 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

draussen

«Wandelt weise gegen die, die sind...»

Im Weltraum herrscht Hochbetrieb. Die beiden die Erde beherrschenden Mächte ringen auch da um die Vorherrschaft. Keine Frage, in diesem Kampf um die Weltherrschaft geht es schließlich und letztendlich um die Frage *für oder gegen Christus.*

Wir Christen des Abendlandes — und gar wir in unserem kleinen neutralen Lande — verfolgen dieses gigantische Ringen — wenn überhaupt — doch von der fein gepolsterten Zuschauertribüne aus. Wer denkt da schon daran, daß wir — und ganz besonders wir auch einen Auftrag hätten.

Für Christus wird die Welt im Alltag gewonnen. Für ihn geht sie im Alltag verloren.

Das ist der tiefste Sinn der ersten in unserem Paulusworte an die Kolosser enthaltenen Mahnung: «Wandelt weise gegen die, die draußen sind» ...

*

Im schwarzen Erdteil ernten die Christen des Abendlandes heute die Früchte ihres Wandels «gegen die, die draußen waren». Wohl hat Dr. Albert Schweitzer mit seinem Leben einiges von dem gutzumachen versucht, was seine weißen Brüder durch ihren Wandel in den schwarzen Völkern zerstört haben. Wir Menschen sind aber keine Urwalddoktoren. Aber auch uns braucht Gott. Er ruft uns im kleinen Raume, in dem uns zu wirken vergönnt ist, zum Dienst an gleichen Zielen auf.

Das Glaubensleben der Christen ist weitgehend in Formen erstarrt, die kein Leben, keine Nachfolge mehr wecken. Das meinte einer unserer größten Zeitgenossen, Mahatma Gandhi, als er nach einer Reise durch das Abendland schrieb: «Europa ist heute wohl dem Namen nach christlich — in Wirklichkeit betet es den Mammon an.» Ein furchtbares Zeugnis für den Wandel der abendländischen Christen! Im Großen — und im Kleinen!

Da betreut die Frau eines verstorbenen Kleinbauern mit einer Schar kleiner Kinder ihr Gütlein. Ein als christlich geltender Mann interessiert sich um die Ferkel, die sie zum Kaufe anbietet. Ueber die Preisentwicklung ist sie nicht orientiert. Der Mann benutzt ihre Unwissenheit, um billig zu seinen gewünschten Tieren zu kommen. Er lebt weiter seiner persönlichen Heilsgewißheit und ahnt nicht, wieviel er für Christus durch seinen Wandel zerstört hat. Was man von jedem andern, «der draußen ist», als ganz selbstverständlich hinnimmt, darf sich nicht gestatten, wer zu Seiner Gemeinde gehört. Dabei wissen auch wir zugut um zwei Dinge. Wir halten es für durchaus richtig, daß an unseren Wandel, die wir uns zu Christus halten, ganz besonders strenge Maßstäbe angelegt werden. Damit leisten uns, «die draußen sind» ungewollt einen ganz besonders wertvollen Dienst. Wir wissen aber auch, wie weit Ideal und Wirklichkeit in unserem Wandel auseinanderliegen. Aber nicht, daß wir bereits vollkommen wären, erwarten die andern von uns. Wir könnten ihnen durch unsere überhebliche Wertung dessen, was wir erreichen, die Nachfolge nur erschweren, wenn nicht gar verunmöglichen. Daß wir uns unserer Verantwortung als Christen im Alltag, denen gegenüber bewußt bleiben, «die draußen sind», das ist unser Teil. Wie viel wir dabei erreichen, ist Gnade.

«Wandelt weise, gegen die, die draußen sind» . . . Das ist Rat, Bitte und Wegweisung, die Paulus seinen Kolossern gibt — und über sie auch uns. Weise werden! Es ist nicht die einzige Stelle in der Heiligen Schrift, die davon spricht. Weise ist, wer sein Planen, sein Denken, sein Handeln mit Maßstäben wertet, die er aus der Welt «äne-dra» bezieht. «Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir weise werden!» Es ist eine ganz besondere Gnade, wenn uns diese Erkenntnis durch den Wandel unserer Mutter, einer einfachen Bäuerin, frühe geschenkt wurde. Dies ist mehr und unendlich viel wertvoller, als was uns Universitäten an noch so großem Erleben vermittelt haben.

Es ist mir ein herzliches Anliegen, auch durch unsere «Vierteljahrsschrift» unseren Freunden und ihren Familien zum Meistern ihrer Alltags- und Berufsarbeit aus Wissenschaft und Erfahrung sovieler wertvolle Einsichten und Anregungen als

«Wer Gott auf seiner Seite hat, sollte der nicht in jedem Kampf der Stärkere sein?»

J. Rinderknecht

möglich zu vermitteln. Ganz besonders wichtig ist es mir aber, ihnen auch mit ihr etwas von dem schenken zu dürfen, was für die große letzte Wertung ihres Lebens entscheidend ist. Mag dabei an den Worten, in welche die Hinweise gekleidet werden — vom «Fache her» beurteilt — noch so viel aussetzen sein.

Daß ich diesen Dienst ganz besonders auch Bauernfamilien erweisen darf, erachte ich für ein Vorrecht und eine besondere Verpflichtung. Durch ihren Beruf und ihre Arbeit strahlen ja doch immer wieder die Kräfte aus jener Welt in ihr Leben hinüber, die ihre Werte nicht in Zahlen mißt. In dieser Tatsache liegt auch die letzte große Verpflichtung des Bauerntums gegenüber Volk und Heimat.

Wo dieses in einem Volke nicht als der Träger eines starken Glaubens der besondere Hüter der Freiheit ist, da ist diese immer in Gefahr unterzugehen. Nur von hier aus ist es uns ein so dringliches Anliegen, unsere Freunde und ihre Familien immer wieder auf die entscheidende Bedeutung dieser letzten Fragen für sie und ihren Dienst an sich, Stand und Heimat hinzuweisen.

Der Bauer **in der** modernen Welt

Franz Braumann

Wer darangeht, die Stellung des Bauern in der modernen Welt zu erkunden, der gelangt auf den verschiedenen Lebensgebieten zu Ergebnissen, die sich manchmal zu widersprechen und im Letzten gegenseitig aufzuheben scheinen. Der Bauer als Stand und Persönlichkeit trat erst vor rund hundert Jahren aus sei-